

Festschrift



50
JAHRE

Aktiv für den
FRIEDEN

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
Action Committee Service for Peace - Comité d'Action Service pour la Paix



Vor 50 Jahren, im Dezember 1968, wurde die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) gegründet. Der Friedensverband feiert dieses Jubiläum vom September 2018 bis zum September 2019 mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen.

Den Auftakt bildet ein **Empfang am 28. September 2018 in Bonn** im Haus der evangelischen Kirche, vorher gibt es eine friedenspolitische Stadtführung sowie einen Gottesdienst in der Kreuzkirche.

Am **28./29. März 2019** folgt in Bonn die **Zeitgeschichtliche Tagung „Christliche Friedensarbeit hat Geschichte“**, bei der die Erfahrungen aus „50 Jahre aktiv für den Frieden“ reflektiert, aber auch auf die heutige Situation bezogen werden sollen.

Am **3./4. Mai 2019** geht es dann weiter mit einer **Tagung in Berlin** mit Interessierten aus der Friedensbewegung, der ökumenischen Friedensarbeit und der Politik, bei der aktuelle friedenspolitische Herausforderungen diskutiert und Impulse für ein zukünftiges Friedensengagement gegeben werden sollen.

Neben diesen zentralen Veranstaltungen werden die 31 Mitgliedsorganisationen der AGDF im Laufe des Jubiläumsjahres **50 Veranstaltungen** anbieten, die die Bandbreite der Friedensarbeit der AGDF und ihrer Mitgliedsorganisationen dezentral an unterschiedlichen Orten in Deutschland zeigen werden.

Einen Überblick über die einzelnen Veranstaltungen, aber auch über das AGDF-Jubiläum allgemein, findet sich auf der Homepage der AGDF:

www.friedensdienst.de/50-jahre-aktiv-fuer-den-frieden

Dort finden sich auch die vollständigen Grußworte von Freundinnen und Freunden, von und Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern der AGDF, aus denen die Zitate in dieser Festschrift entnommen wurden. Reinschauen lohnt sich.

Vorwort

Christine Busch, Vorsitzende der AGDF

Ein grünes Pflänzchen Hoffnung in kriegischer Zeit



Die Bereitschaft, Konflikte mit militärischer Gewalt auszutragen, wächst weltweit. Wir erleben derzeit eine erschreckende Zunahme von politischen Krisen, Konflikten und Bürgerkriegen, sei es im Nahen Osten, in Syrien, im Irak, auf der arabischen Halbinsel, sei es in Osteuropa, in der Ukraine, in Afghanistan, in Afrika. Angesichts der humanitären Katastrophen, die mit diesen Konflikten verbunden sind, wird immer wieder der Ruf nach militärischen Interventionen laut, obwohl Öffentlichkeit und Politik wissen, dass in den vergangenen Jahren militärische Lösungen nicht zu dauerhaftem, gerechtem Frieden geführt haben, sondern oftmals nur zu weiterer Gewalt, zu neuen Konflikten und Krisen.

Dass es Alternativen zur militärischen Logik gibt, zeigt die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden seit nunmehr 50 Jahren. Zahllose Freiwillige aus den Mitgliedsorganisationen der AGDF arbeiten weltweit mit gewaltfreien Methoden der Konfliktbearbeitung und der Konfliktlösung. Sie setzen sich aktiv für eine bessere, eine friedlichere und eine gerechtere Gesellschaft ein. Als „ein grünes Pflänzchen Hoffnung in kriegischer Zeit“ hat deshalb Manfred Kock, der frühere EKD-Ratsvorsitzende und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, die AGDF bezeichnet.

1968 entstanden, um den christlichen Friedensdiensten eine nachhaltige und effiziente Struktur zu geben sowie ihre Wahrnehmung in Kirche, Politik und Gesellschaft zu verstärken, hat sich die AGDF zu einer wichtigen friedenspolitischen Akteurin entwickelt. Die Erfahrungen der zivilen Konfliktbearbeitung überzeugen vor allem jüngere Menschen. Sie erkennen die Kraft, die in Strategien der Versöhnung, in der Wahrung der Menschenrechte und in der Praxis der Gewaltfreiheit liegt. Sie stellen sich der deutschen Geschichte, indem sie die Erinnerung an die Gräueltaten der beiden von Deutschland verursachten Weltkriege und an den Holocaust wachhalten. Sie sind bereit, Verantwortung zu übernehmen, dass ähnliches nie wieder geschieht.

Die Arbeit der AGDF und ihrer Mitgliedsorganisationen richtet sich darauf, einer Friedenslogik statt einer militärischen Logik zu folgen. Konkret geht es z. B. um Kampagnen und Bündnisse gegen Rüstungsexporte und für die Ächtung von Atomwaffen, um eine von Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit bestimmte Außen- und Sicherheitspolitik, um die Qualifikation in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung, um ein breites Spektrum an Friedensbildung, um die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus und



„Der AGDF liegt Friedensbildung am Herzen. Durch die Freiwilligendienste verankern die AGDF-Mitglieder das Friedensthema in der nächsten Generation. Nach dem Grundsatz „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten“ nehmen sie junge Menschen mit auf den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit. Die AGDF tritt ein für den Vorrang der Gewaltfreiheit. Damit stärkt sie die notwendige pazifistische Stimme in unserer Kirche.“
Renke Brahms, Friedensbeauftragter des Rates der EKD

Rechtsextremismus. Allen, die sich hier engagieren, gilt ein herzlicher Dank für beharrlichen Einsatz, langen Atem, große Überzeugungskraft und viel, viel Arbeit.

Eigenständig, souverän und selbstbewusst arbeiten der Dachverband und seine über 30 ganz unterschiedlichen Mitglieder an der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Diese Arbeit wird kirchlich und politisch gefördert. Dafür möchten wir sehr danken!

Wir freuen uns über die positive Entwicklung, dass sich immer mehr junge Menschen bewusst für freiwillige Friedensdienste im In- und Ausland entscheiden. Wir erleben es als Ansporn, dass zivile Konfliktbearbeitung und Krisenprävention verstärkt nachgefragt werden. An die Politik haben wir die Erwartung, den Zivilen Friedensdienst und die Zivile Konfliktbearbeitung zu fördern, auch durch eine den Aufgaben und Erwartungen angemessene finanzielle Ausstattung.

Im 50. Jahr der AGDF erinnern wir an zwei weitere Organisationen, deren Gründungsmotive wichtige Anliegen der AGDF sind. 1948 verabschiedeten die Vereinten Nationen unter dem Eindruck der NS-Verbrechen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. In Amsterdam wurde im gleichen Jahr der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) gegründet. Einer seiner Leitgedanken - „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ - prägt die Friedensarbeit auch der AGDF. Der Weg führt über den Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zur Ökumenischen Dekade „Gewalt überwinden“ und zum Leitbild des Gerechten Friedens. Landeskirchen und die EKD diskutieren, wie sie „Kirche des gerechten Friedens werden“. Der ÖRK lädt zum „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ ein. Auf dieser Strecke sind wir mit vielen anderen unterwegs, die wie die AGDF einen grundlegenden Wandel wollen. Denn die Frage des Friedens lässt sich nicht trennen von der Suche nach neuen Lebenskonzepten, nach gemeinwohlorientierten Einstellungen und fairen Produktionsweisen. Friedensarbeit ist der Versuch, eine transformierende Kraft zu entwickeln. In einer internen Zukunftswerkstatt haben wir sie „verwandelnde Spiritualität“ genannt: was uns trägt, ist nicht beliebig.

Ein Jahr nach der Gründung der AGDF sagte der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann in seiner Antrittsrede, Frieden sei der Ernstfall. Das ist nach wie vor aktuell. Die AGDF und ihre Mitgliedsorganisationen werden diese Aufgabe nicht loslassen.



„In der ökumenischen Friedensdekade engagieren sich Kirchen und Friedensgruppen sowie zahlreiche Christen in ganz Deutschland für den Frieden – ein Thema, das aktueller denn je ist. Es gilt, aus dem christlichen Glauben heraus dem Frieden nachzujagen (Hebräer 12,14) – dieser Auftrag verbindet die ACK mit der ökumenischen Friedensdekade und in gleicher Weise mit der AGDF.“

Marina Kiroudi, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

Grußwort

Irmgard Schwaetzer, Bundesministerin a. D.
Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland



Zum 50. Jahrestag der Gründung der AGDF gratuliere ich Ihnen herzlich. Ich überbringe Ihnen die Grüße und Segenswünsche der Synode der EKD und des Rates der EKD.

Die AGDF wurde im Epochenjahr 1968 gegründet. Das war ein bewegtes Jahr. Ich erinnere nur an drei Ereignisse, deren Wirkung prägend bis in unsere Gegenwart hineinreicht:

Die Ermordung des Bürgerrechtlers Martin Luther King war ein Aufschrei für Bürgerrechte und gegen Rassismus.

Die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ führte endgültig vor Augen, dass der Kommunismus sowjetischer Prägung als alternatives Gesellschaftsmodell am Ende war.

Und schließlich: Die Studentenproteste in Deutschland und vielen anderen Ländern waren ein Zeichen für einen gesellschaftlichen Aufbruch und in Deutschland auch für eine neue und kritische Aufarbeitung des Nationalsozialismus.

Inmitten dieser vielfältigen Umbrüche des Jahres 1968 wurde die AGDF als ein Bündnis von zivilgesellschaftlichen, der evangelischen Kirche nahestehenden Friedensinitiativen gegründet.

Heute umfasst die AGDF 31 Organisationen der zivilgesellschaftlich verankerten Friedensbewegung, sie steht für einen markanten Zweig eines politisch engagierten Protestantismus und repräsentiert eine Vielzahl lokal verankerter Friedensinitiativen. Der im Mehrheitsprotestantismus wenig beachtete Strang pazifistischer Friedensethik wird durch die AGDF präsent gehalten, dabei durchaus auch im kritischen und konstruktiven Gegenüber zur verfassten Kirche.

Die in gleicher Weise politisch ausgerichtete wie evangelischen Impulsen sich verdankende Grundhaltung der AGDF blieb in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens erhalten. Ich erinnere nur an die bedeutende Rolle, die die AGDF, vor allem in der Person ihres langjährigen Geschäftsführers Ulrich Frey, in der Vorbereitung und Durchführung der großen Friedensdemonstrationen Anfang der 1980er Jahre übernahm.



„Neben den inhaltlichen Schnittstellen zur Bundespolitik eint uns das Ziel, die Freiwilligendienste auch als wichtigen kirchlichen Arbeitsbereich herauszustellen und bekannter zu machen, mit dem die Kirche einen guten Zugang zu engagierten Menschen bekommt und dies in Lebensphasen, in denen der Kontakt zur Kirche häufig eher gering ist. Für mich steht die AGDF aber zentral für den Bereich der Friedensarbeit. In einer Welt voller Konflikte wird die Aufgabe, sich für friedliche und gewaltfreie Konfliktlösungen einzusetzen, nicht an Bedeutung verlieren.“

Martin Schulze, Geschäftsführer Evangelische Freiwilligendienste gGmbH



„Die AGDF ist für mich seit vielen Jahren das Gesicht der kirchlichen Friedensbewegung. Sie hat das Thema Frieden nicht nur auf den Evangelischen Kirchentagen, sondern mit viel Geduld und Engagement auch in der EKD insgesamt etabliert. Sie ist ein sehr effektiv arbeitender Dachverband und arbeitet gleichzeitig konstruktiv in den wichtigsten friedenspolitischen Netzwerken mit, die über den kirchlichen Raum hinausreichen. Sie engagiert sich für Gewaltfreiheit und konstruktive Konfliktaustragung sowohl im eigenen Land als auch international. Sie hat den Zivilen Friedensdienst mit erkämpft und gestaltet ihn als Trägerorganisation im Konsortium ZFD mit. Ich bin froh, dass es die AGDF gibt.“
Dr. Ute Finckh-Krämer, Co-Vorsitzende der Plattform ZKB

Die Kundgebung im Bonner Hofgarten am 10.10.1981, in gemeinsamer Trägerschaft von AGDF und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, hat eine ganze Generation politisch sozialisiert und mobilisiert. Die Diskussionen und Debatten der damaligen Zeit waren oft auch Zerreißproben in politischem, theologischem und auch kirchenpolitischem Sinne. Heute erscheinen uns diese leidenschaftlich geführten Auseinandersetzungen, ganz unabhängig von der politischen Bewertung der Sachfragen um den sogenannten „NATO-Doppelbeschluss“, als eine Sternstunde der Zivilgesellschaft.

Wenn wir an die Sternstunden erinnern, gilt aber auch das andere: Ein Jubiläum wie das Ihre ist wichtig für die Erinnerungskultur der eigenen Organisation. Auch der AGDF bleibt es nicht erspart, die eigene Geschichte zu historisieren, Ambivalenzen wahrzunehmen und auszuleuchten, das heißt, auch Distanz zu gewinnen, zu relativieren, Verklärungen und Nostalgien entgegenzuwirken. Nur auf diese Weise kann es gelingen, sich den künftigen Aufgaben und Herausforderungen zuzuwenden.

Und diese sind enorm, wie uns ein wacher Blick in die gegenwärtige soziale und politische Landschaft hinein zeigt. Wenn ich es zusammenfassen soll, würde ich sagen: Kern des Engagements der AGDF sind Advocacy und Policy.

Advocacy heißt: Es geht um ein beharrliches öffentliches, kritisches und parteiisches Eintreten für den Frieden. Policy heißt: Es geht um die sorgfältige und kundige Entwicklung von alternativen Politikmodellen zur Friedensförderung.

Dabei ist deutlich: Friedensverantwortung in diesem doppelten Sinne von Advocacy und Policy betrifft nicht nur und nicht einmal in erster Linie die internationalen Beziehungen und damit außenpolitische Fragen. Die überkommene Unterscheidung von Innen- und Außenpolitik ist für die gegenwärtigen Fragen der Friedensverantwortung nicht hilfreich. Die Konflikte dieser Welt sind zu uns gekommen und damit innenpolitisch relevant geworden. Und umgekehrt: Die innere Verfassung und wachsende Vielfalt unseres Landes ist außenpolitisch höchst bedeutsam. Eine der entscheidenden Herausforderungen für Friedensethik und Friedenspolitik liegt gegenwärtig und in absehbarer Zukunft in der Frage, wie es gelingen kann, in unserer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft zusammenzuleben – und damit Verantwortung in der immer stärker vernetzten und globalisierten Welt zu übernehmen.

Allerdings bleiben die sozusagen klassischen Fragen, und auch sie stellen sich mit neuer Dringlichkeit. Ich nenne nur einige wenige: Wie kann eine internationale Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens gefördert werden? Was können wir der neuen Welle nuklearer

Rüstung entgegensetzen? Wie begegnen wir dem Trend zur Digitalisierung des Krieges, zu automatisierten und im Effekt gar autonomen Waffensystemen?

Die EKD-Synode des Jahres 2019 wird sich diesen – und weiteren – Fragen widmen. Wir planen eine „Friedenssynode“, die unter dem Leitwort stehen soll: „Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“. Die Vorbereitung dieser Synode erfordert einen ambitionierten Gesprächsprozess vieler verschiedener Akteure. Die AGDF war von Anfang in diesen Vorbereitungsprozess eingebunden und ich danke Ihnen, dem Vorstand, der Geschäftsstelle und den Mitgliedern der AGDF, jetzt schon für alle kritische und konstruktive Mitarbeit und die vielfältigen Impulse im Rahmen dieses Prozesses.

Gestatten Sie mir zum Abschluss meines Grußwortes noch eine Bemerkung aus Sicht der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die AGDF hat sich immer im Bereich der evangelischen Friedensarbeit verortet: manche Träger mit größerer Nähe zur verfassten Kirche, andere eher mit einer gewissen Distanz. Wir können dieses Verhältnis von beiden Seiten beschreiben: Für die EKD ist die AGDF so etwas wie ein zivilgesellschaftlicher Seismograph, ein empfindlicher Anzeiger für gesellschaftliche Veränderungen und politische Verschiebungen. Umgekehrt stelle ich mir vor, dass die Verankerung der AGDF in der Friedensbotschaft des Evangeliums, in evangelischer Friedenstheologie und Friedensspiritualität eine wichtige Motivationsquelle und Ressource ist, die das friedenspolitische Engagement inspiriert, die Vision und Hoffnung lebendig erhält. Ich wünsche der AGDF, dass diese evangelische Verankerung erhalten bleibt und gepflegt wird.

In der Summe lautet meine Bitte: Bleiben Sie ein Partner, gerne auch wenn nötig ein unbequemer Partner, für unsere Kirche – und auch für die politischen Verantwortungsträger. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz in nun 50 Jahren und bitte um Gottes Frieden und Segen für die AGDF und ihren Dienst.



„Die AGDF mit ihren 31 Organisationen deckt ein politisches Spektrum ab, das eng mit der evangelischen Kirche verbunden ist, aber doch weit über den Raum der verfassten Kirche hinausreicht. Die AGDF ist für die EKD so etwas wie ein zivilgesellschaftliches Wahrnehmungsorgan, über das auch kritische Stimmen, Gedanken, und Praktiken in den Raum der Kirche zurückgespielt werden. Für die EKD ist die AGDF besonders wichtig, wo sie ihre praktischen Erfahrungen in der zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung mit denen teilt, die einerseits Verantwortung in Kirche und Politik tragen, die andererseits aber auch in den Städten und Dörfern für soziale Praktiken des Friedens und der Versöhnung eintreten. Eine wichtige Rolle haben dabei die vielen jungen Menschen, die ihren Freiwilligendienst als Friedensdienst leisten – im internationalen oder nationalen Bereich, und auch im sogenannten „Incoming“ aus dem globalen Süden kommend in Deutschland.“
Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, EKD-Ratsvorsitzender

Grußwort

Stefan Zierke, MdB

Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, auch im Namen von Frau Ministerin Dr. Giffey!

Die AGDF ist ein leistungsfähiges Netzwerk, in dem sich Gleichgesinnte zusammengeschlossen haben, um ein Ziel zu verfolgen: Frieden stärken, bewahren und schaffen. Diese Arbeit ist wichtig. Frieden haben wir lange für selbstverständlich gehalten. Aber er ist es nicht. Auch wir in Deutschland kriegen es zu spüren, wenn Menschen vor Krieg und Bürgerkrieg fliehen.

Ihre Ziele und Ihre Arbeit sind heute so wichtig wie vor 50 Jahren. Ich freue mich, dass die AGDF sich mit ihren Partnerorganisationen, ihren Beschäftigten und vielen engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen für eine friedlichere, gerechtere Welt einsetzt. Es ist gut, dass es Sie gibt.

Bis zur heutigen Friedensordnung in Europa war es ein langer, steiniger Weg. Ein Weg, der mit mutigen Menschen begann, die sich etwas zutrauten. Die überzeugt waren, dass es gelingen kann, Vertrauen zwischen ehemaligen Feinden wachsen zu lassen. Der erste Schritt war die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, aus der die EU hervorgegangen ist. Dann kam 1989, die friedlichen Revolutionen in Osteuropa. Seitdem herrscht Frieden fast überall in Europa. Aus ehemaligen Feinden sind Freunde geworden. Diese Erfolgsgeschichte zeigt, was Mut, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen erreichen können, wenn Menschen auf einander zugehen.

Aber die Staatsmänner können vereinbaren, was sie wollen - es bleibt weltfremd, wenn sich nicht Menschen im Alltag friedlich begegnen. Auch das war nicht selbstverständlich. Langjährige Feindschaft lässt sich nicht einfach so überwinden. Das zu bewerkstelligen, dafür arbeitet die AGDF seit ihrer Gründung 1968. Sie wollen Gräben überwinden, national und international: mit Jugendbegegnungen, Freiwilligendiensten, Sühnediensten, Friedenseinsätzen von Fachkräften, Angeboten zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung, Bildungsangeboten und vielem mehr. Sie überwinden Grenzen und geben jungen Menschen die Möglichkeit, andere Völker, Kulturen und Länder kennenzulernen. Sie bringen Menschen zusammen und tragen dazu bei, Freundschaften auf- und Vorurteile abzubauen.

Sie wissen: Frieden ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Friedensarbeit kann anstrengend sein, macht aber auch viel Spaß, vor allem, wenn man sich mit anderen zusammen engagiert. Und Friedensarbeit ist nicht



„Die AGDF war und ist für die politische Kultur Deutschlands von großer Bedeutung. Als Zusammenschluss von christlichen Friedensdiensten hat sie in den letzten 50 Jahren den Diskussionen um Frieden und Gerechtigkeit einen wichtigen öffentlichen Raum geboten, aus dem sich politische Handlungsfähigkeit speist.“

Gabriele Scherle, Präpstin i. R.

zuletzt auch Persönlichkeitsbildung. Frieden ist eine Angelegenheit von Menschen, für mich, für Sie, für uns.

Angesichts der langen konfliktreichen Geschichte Europas sind 50 Jahre kaum mehr als ein Wimpernschlag. Zugleich sind 50 Jahre mehr als ein halbes Menschenleben.

Ohne Menschen, die sich für Völkerverständigung und ein friedliches Zusammenleben einsetzen, wird es keinen Frieden geben. Ohne Begegnungen im Alltag, ohne Zusammenarbeit über Grenzen hinweg wird es keinen Frieden geben. Und ohne Organisationen, die dafür den Rahmen setzen, den Austausch begleiten und seine Qualität sichern, bleiben solche Begegnungen Zufall oder ein Privileg für wenige.

Einer der Leitsätze des Bundesfamilienministeriums heißt:

Wir kümmern uns um die Kümmerner. Der Frieden braucht Menschen, die sich um ihn kümmern. Und die, die sich kümmern, brauchen jemand, der sich um sie kümmert. Für den Frieden brauchen wir die AGDF und ihre Mitgliedsorganisationen.

Setzen Sie sich weiter dafür ein, dass Frieden ein Anliegen aller und eine Chance für alle bleibt, auf lokaler Ebene, in Europa und in der ganzen Welt. Netzwerken Sie weiter und arbeiten Sie daran, unsere Welt zu einem besseren, friedlicheren Ort zu machen. Und eröffnen Sie weiter jungen Menschen neue Horizonte, indem Sie ihnen konkrete Möglichkeiten geben, sich für den Frieden und soziale Gerechtigkeit einzubringen.

Alles Gute für die nächsten 50 Jahre!



„In der aktuellen politischen Lage gehört die AGDF für mich zu denjenigen, die immer und immer wieder nicht nur daran erinnert, dass Frieden eine christliche Aufgabe ist und bleibt, sondern durch viele Aktionen auch aufzeigt, welche Alternativen möglich wären. Vor allem wird der Zusammenhang zwischen Frieden und Gerechtigkeit deutlich gemacht und die Verantwortung, die die Industrieländer durch ihren hohen Ressourcenverbrauch für die Schwierigkeiten in den Entwicklungsländern haben.“

Eckart Wüster, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Grußwort

Janis Gebken

Vorsitzender ICJA Freiwilligenaustausch weltweit



Es ist mir eine große Freude, heute, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der AGDF im Rahmen dieses Empfangs als Vorsitzender des ICJA Freiwilligenaustausch weltweit einige Worte an Sie zu richten!

Zunächst einmal möchte ich meine herzlichen Glückwünsche übermitteln an all jene, die in den vergangenen 50 Jahren ihren Anteil daran hatten, dass die AGDF entstanden ist, die sich seither für ihre Ziele engagiert haben und auch an die, die sich aktuell darum bemühen, sie auch für die Zukunft erfolgreich aufzustellen!

Der ICJA ist seit dem Jahr 2000 Mitglied in der AGDF und seit 2014 auch im Vorstand vertreten. Wie unser Name schon sagt, besteht der Kern unserer Arbeit im Austausch von Freiwilligen, die, meist für die Dauer eines Jahres, in sozialen Projekten auf der ganzen Welt tätig sind. Seit 2013 führen wir auch internationale Workcamps durch, die der ICJA von der ehemaligen AGDF Mitgliedsorganisation Youth Action for Peace – Christlicher Friedensdienst übernommen hat. Wir glauben, dass diese Form der Bildungsarbeit einen wichtigen Beitrag zu Frieden leistet: Sie kann bei guter pädagogischer Begleitung zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, zur Sensibilisierung für Rassismus und andere gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und zum offeneren Umgang mit Menschen anderer kultureller Prägung oder Herkunft beitragen. Weiter vermitteln wir in unseren Programmen grundlegende Kenntnisse über postkoloniale Strukturen sowie soziale Ungleichheit in lokalen und weltweiten Kontexten.

Ich möchte die Wirkung, die ich Freiwilligendiensten und Austauscherehrungen beimesse, gerne kurz anhand meiner eigenen Erfahrungen verdeutlichen: Wenn ich mich heute in meinem Freundes- und Bekanntenkreis umschaue, dann finde ich dort sehr viele Menschen, die ein solches Jahr im Ausland gemacht haben. Für die allermeisten von ihnen war es eine einschneidende Erfahrung und eine Ursache dafür, dass sie sich heute für eine gerechtere, solidarische und damit auch friedlichere Welt einsetzen. Ich selbst bin 2008 für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland – damals noch als Zivildienstersatz – nach Bolivien gegangen. Ich glaube nicht, dass meine Studienwahl ohne diese Zeit auf die Fächer Politikwissenschaft und Geschichte gefallen wäre.



„Soziale und kirchliche Arbeit ohne ökologische Komponente ist für mich genauso unvollständig wie ökologische Arbeit ohne sozialen, politischen und spirituellen Bezug. In Gesprächen (...) konnte ich mich davon überzeugen, dass die AGDF im Freiwilligendienstbereich Ziele verfolgt, die den Bedürfnissen unserer Organisation entsprechen. Daher traten wir 2011 der AGDF bei. In sieben Jahren gemeinsamer Zusammenarbeit darf ich sagen, dass unsere Organisation sehr viel (...) profitiert hat. Nicht nur auf fachlicher, beratender, fortbildungsorientierter Ebene. Auch im menschlichen Bereich.“

Dr. Jochen Frey, Pädagogischer Leiter des Deutsch-Französischen Jugendfreiwilligendienstes (DFÖJ)

Heute bin ich Vorstandsvorsitzender im ICJA und studiere Friedens- und Konfliktforschung – Gegenstand meiner Abschlussarbeit wird im Übrigen die gesellschaftspolitische Bedeutung der AGDF im Wandel der Zeit sein.

Der Austausch und das voneinander Lernen auf einer, wie mir berichtet wurde, sehr warmen, freundschaftlichen Basis zeichnet die Zusammenarbeit im Fachbereich 3 – „Dienste“ – der AGDF aus, in dem der ICJA besonders engagiert ist. Die großen Veränderungen im Bereich der Freiwilligendienste des letzten Jahrzehnts brachten es zudem mit sich, dass die Zentrale Stelle des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes und der Qualitätsverbund weltweit für den ICJA bei der AGDF angesiedelt sind. Im zunehmenden staatlichen Engagement für Freiwilligendienste lässt sich einerseits eine politische Wertschätzung erkennen. Andererseits entstehen hierdurch Abhängigkeiten für unsere Organisationen. Die Politik setzt den Rahmen und die Konditionen nicht immer in unserem Sinne.

Wir sind dankbar und froh, in der AGDF als ein Forum des Austausches und eine starke Basis für die Bündelung gemeinsamer Interessen mit klarem friedenspolitischen Anspruch vertreten zu sein. Die erfolgreiche Etablierung einer Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms, die nicht zuletzt auf zivilgesellschaftlichen Druck hin eingerichtet wurde, ist hier ein gutes Beispiel. Internationale Freiwilligenaustausche können nur dann erfolgreich sein, wenn sie zivilgesellschaftlich getragen sind. Dem widerspricht sich manches Mal die Politik von Ministerien, Verwaltung – und hin und wieder auch der Kirche. Immer wieder ringt hier die AGDF für seine Mitglieder um Verständnis und Positionen. Ein zäher, anstrengender aber so wichtiger Streit, für den ich an dieser Stelle der AGDF und ihren Mitarbeitenden einen ehrlichen Dank aussprechen möchte!

Ich möchte nun auf friedenspolitische Herausforderungen zu sprechen kommen: Dabei will ich mich nicht an Ausführungen über veränderte weltweite Konflikte oder einer Auflistung der damit einhergehenden Herausforderungen versuchen. Es gibt jedoch zwei Themen, zu denen ich nicht schweigen kann, da Dringlichkeit und unsere direkte politische Verantwortung dies nicht erlauben:



Erstens erleben wir derzeit einen gewaltigen gesellschaftlichen Rechtsruck: Das Narrativ einer verfehlten Flüchtlingspolitik droht sich durchzusetzen. Mit der

„Die AGDF verkörpert über die vergangenen 50 Jahre hinausgreifend mit den in ihr verbunden Organisationen, Vereinen und Institutionen die schwierige und auch erfolgreiche Geschichte der Friedensbewegung und des Einsatzes für Gewaltfreiheit. Es ist ihr zu danken, dass sie nicht in der Traditionspflege des Gewesenen verharret, wie etwa die große Demonstration 1981 im Bonner Hofgarten. Beherrscht und zukunftsorientiert entwickelt sie sich aufgrund aktueller Herausforderungen und setzt neue Akzente. So hat sie 50 Jahre Friedensgeschichte geschrieben und gestaltet. Wir wünschen von Herzen, dass dieses auch künftig geschieht. Über die Hälfte der zurückliegenden 50 Jahre hat die AGDF im geeinten Deutschland gewirkt. Dabei ist es ihr beispielgebend gelungen, die Erfahrungen und Friedensaktivitäten im Westen und im Osten Deutschlands vor der Wiedervereinigung anstatt „glattzubügeln“ nun aufeinander zu beziehen und für den gemeinsamen Weg zu nutzen.“

Dr. Christoph Münchow, Bundesvorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden

AfD sitzt eine rassistische Partei im Bundestag, die in manchen Teilen Deutschlands fast ein Drittel der Stimmen holt. Die Politik, die die AfD vertritt, ist unvereinbar mit dem, wofür die AGDF und ihre Mitgliedsorganisationen stehen. Rechtsextreme treten auch auf den Straßen immer häufiger offen in Erscheinung – erst kürzlich wurde ich selbst Zeuge eines körperlichen Angriffs auf einen Menschen mit Migrationshintergrund. Hinzu kommt, dass die Identitäre Bewegung, sich einen akademischen Habitus überstülpend und die Aktionsformen der Neuen Sozialen Bewegungen übernehmend, auf die Uni-Campusse drängt. Kurz gesprochen: Frieden, Freiheit und Demokratie in unserem Land sind in unmittelbarer Gefahr.

Zur Ausführung des zweiten Themas möchte ich gern den Ausschnitt eines Liedes der Band Kafka zitieren:

„Nur weil nich' mehr berichtet wird
Heißt nich' dass keiner stirbt
Europa macht die Grenzen dicht
Denn: wir sind so zivilisiert, uns interessieren andere Menschen nicht
Wir sind der neue Adel
Alle anderen egal, nur der Pöbel, Produzieren unsere Waren
Und wenn sie es doch wagen und ins Boot steigen
Macht die EU, was sie am besten kann: totschrweigen
Sie erzählen ihren Scheiß, dass ohne Rettung keiner käme
Ignorieren dabei, dass das auch vorher schon geschehen ist
Dass unser Lifestyle drauf basiert, dass Menschen leiden
Und dass wir sie sterben lassen beim Versuch sich zu befreien
Anscheinend gibt es Menschen, die Menschenrechte verdienen
Und andere eben nicht aufgrund des Zufalls des Gebietes
In dem man geboren ist, [...]“

Welch größere Weckrufe, welch größere Alarmsignale kann es für Organisationen geben, die sich selbst in der Tradition der Menschenrechte, des Widerstandes und der Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus sehen? So real wie einst die atomare Bedrohung war, so sehr der Einsatz gegen sie mobilisierendes und bestimmendes Thema der Friedensbewegung war, so sehr sind in meinen Augen der Rechtsruck und die Gleichgültigkeit gegenüber ertrinkender Menschen die Themen des Zeitgeschehens. An diesen Themen werden wir uns und wird sich die Friedensbewegung moralisch messen lassen müssen.

In einem Positionspapier des Fachbereichs 3 habe ich erst kürzlich folgenden Satz gelesen: „Als zivilgesellschaftliche Akteur*innen in Deutschland

„Die AGDF ist ein wesentlicher Teil der deutschen Friedensbewegung. Sie hat besonders in den 1980er Jahren entscheidend dazu beigetragen, dass die Friedensbewegung breite Schichten der Bevölkerung angesprochen hat. Die Arbeit ihrer Mitgliedsorganisationen, der verschiedenen Friedensdienste und Friedensbildungs-Einrichtungen, verleiht der Arbeit für Frieden Substanz und verankert sie in der täglichen Praxis. Ihre Angebote sind zentral dafür, junge Menschen für Frieden und Versöhnung zu begeistern. Das weltweite Netz, das durch die vielen unterschiedlichen Partnerorganisationen der AGDF-Mitglieder geknüpft wurde, ist ein Beispiel für Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd auf Augenhöhe.“

Dr. Christine Schweitzer, Geschäftsführerin Bund für Soziale Verteidigung



übernehmen wir subsidiär Verantwortung. Dies geschieht im kritischen Dialog mit – und auch als Korrektiv gegenüber – der bundesdeutschen und der EU-Politik.“

Ich ermutige dazu, dass diese Übernahme von Verantwortung und Protest auch jenseits der Friedensdienste mit Vehemenz erfolgt und wir gemeinsam in der AGDF gegen den Rechtsruck und die Gleichgültigkeit Einsatz zeigen!

Neben den alltäglichen Herausforderungen und Problemen zivilgesellschaftlicher Organisationen, wie z. B. der sinkenden Zahl ehrenamtlich Aktiver, den wachsenden administrativen und juristischen Anforderungen oder dem Umgang mit neuen Medien, müssen wir uns mit diesen aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen und Gefahren für den Frieden beschäftigen. Alles andere entspräche nicht unserem Selbstverständnis aus 50 Jahren AGDF und beweist uns die nach wie vor hohe Bedeutung eines starken Zusammenschlusses unserer gemeinsamen Interessen.

Ich wünsche der AGDF und all ihren Mitgliedern gutes Gelingen und bin zuversichtlich, dass sie bevorstehende Aufgaben erfolgreich bestehen werden!



„Ich wünsche allen Aktiven in der AGDF, gemäß des Leitbildes mit dem Bekenntnis an die friedensstiftende Kraft des Evangeliums und der Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte für das nun beginnende sechste Jahrzehnt ein segensreiches Wirken für einen umfassenden Frieden über alle politischen, ethnischen und religiösen Grenzen hinaus.“

Horst Scheffler, AGDF-Vorsitzender von 2007 bis 2017

Grußwort

Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel

Präsidentin von Brot für die Welt und stellvertretende. Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V.



„Wahrscheinlich bin ich auch von Anbeginn für Ziele so entflammbar, weil ich für die Schwierigkeiten der Verwirklichung keinen Blick habe“, das schreibt 1954 derjenige,

der 1953/1954 seine Idee der „Ökumenischen Diakonie“ formulierte, auf dessen Initiative 1956 auf dem Frankfurter Kirchentag erstmals die Kirchenkollekte für die „Dritte Welt“ erbeten wurde (sie brachte auf einen Schlag 84.000 DM),

auf dessen Betreiben hin die EKD Synode 1957 beschloss, die Kollekte zum Erntedankfest künftig in allen Kirchen Deutschlands für die „Dritte Welt Arbeit“

und Entwicklungsprojekte zu verwenden,

der im gleichen Jahr den Aufruf „Für die Hungernden“ initiierte und mit Erich Müller-Gangloff die „Aktionsgemeinschaft für die Hungernden“ gründete, aus der nach dem Mauerbau in der DDR das INKOTA Netzwerk und in West-Berlin die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt hervorging.

Damit nicht genug:

Mit dem Satz „Aber, man kann es einfach tun!“ leitete er 1958 außerhalb der Tagesordnung der EKD-Synode in Berlin-Spandau den Gründungsauftrag von Aktion Sühnezeichen ein, die er bis 1969 in der DDR leitete.

Er gründete 1959 den Weltfriedensdienst und hat im gleichen Jahr die erste Aktion „Brot für die Welt“ angeregt.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jubiläumsgäste: Was haben wir für ein Glück, dass dieser Mann unbeirrt von den zu erwartenden Schwierigkeiten seine Ziele – Frieden und Gerechtigkeit – im Blick behielt.

Sie wissen längst, von wem die Rede ist:

Danke, lieber Bruder Dr. Lothar Kreyssig – ohne ihn wären wir heute nicht zusammen gekommen und hätten auch nicht so ein beeindruckendes Jubiläum zu feiern!

1960 schlossen sich die Aktionsgemeinschaft für die Hungernden, Aktion Sühnezeichen und Weltfriedensdienst zu einem gemeinsamen Verein „Versöhnungsdienste“



„Rechtspopulismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, das Mittelmeer – ein Massengrab –, die Welt – gespalten zwischen Hoffnungslosigkeit und Zukunftsperspektive –, Unsummen für die Rüstung (ein „gutes“ Geschäft) und Brosamen für die gewaltfreie Konfliktbearbeitung ... und keine Antwort? – „Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch.“

Mosaikstein für Mosaikstein, Schritt für Schritt, weiter, Tag für Tag, Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt ... unterwegs zum Schalom.

AGDF – schön, dass es euch gibt. “

Heinz Liedgens, Aufsichtsratsvorsitzender Forum ZFD

zusammen. Der Weltfriedensdienst initiierte ein Projekt in Servia/Nord-Griechenland mit Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen, des Christlichen Friedensdienstes und des Internationalen Zivildienstes, welches finanziell aus der ersten Aktion Brot für die Welt unterstützt wurde. Es wird Sie, liebe Jubiläumsgäste, nicht verwundern, dass Präses Kreyssig in der in diese Zeit fallenden Phase der Gründung des Personaldienstes Arbeitsgemeinschaft Dienste in Übersee der evangelischen Kirchen eine enge Verbindung mit dem Verein „Versöhnungsdienste“ empfahl. Doch die Gründungsväter unseres Personaldienstes fühlten sich zwar dem gleichen Ziel – Frieden und Gerechtigkeit – verbunden, die Arbeitsgemeinschaft Dienste in Übersee der evangelischen Kirchen sollte jedoch in enger Anbindung an die evangelischen Kirchen und Brot für die Welt gegründet werden.

Es waren eben verschiedene Wege zu einem gemeinsamen Ziel.

Gefallen würde Lothar Kreyssig aber sicherlich, dass Brot für die Welt, insbesondere unser Personaldienst sowie die Diakonie Deutschland, nach wie vor mit der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden eng verbunden sind. Auch wir verstehen unseren Personaldienst als Dienst an der Ökumene – dem Dienst am gemeinsamen Haus. Diesem Gedanken kommt die Idee vom Planetarischen Dienst von Eugen Rosenstock-Huessy sehr nahe, die auch für die Versöhnungsdienste, insbesondere für den Weltfriedensdienst wegweisend war.

Für unser gemeinsames Ziel weist der in Psalm 85,10 beschriebene Kuss von Gerechtigkeit und Frieden eingängig den Weg: Erst die Verbindung von Frieden und Gerechtigkeit bringt Heil hervor. Frieden ohne Gerechtigkeit ist ein Schein-Friede. Aber auch der Einsatz für Gerechtigkeit kann konfliktiv sein – insofern ist das Verhältnis von Gerechtigkeit und Frieden nicht spannungsfrei. Dem Kuss wohnt eine Dialektik inne. Aber allein wo Gerechtigkeit geübt und Frieden gelebt wird, entsteht gerechter Friede. Das ist unser gemeinsamer Anspruch: Deswegen setzen wir uns ein, gegen Armut, Gewalt und gesellschaftliche Ungleichheit. Wir tun das in der Hoffnung, dass Gott sich mit seinem Frieden für die Welt durchsetzen wird. Die Spannung des biblischen Kusses ist auch im Verhältnis der Friedens- und Entwicklungsdienste zu spüren. Dr. Wolfgang von Eichborn, der erste Vorsitzende der AGDF betonte, dass Frieden nicht aus Freundschaft und aus technischer Hilfe erwächst, sondern aus sozialer Gerechtigkeit und Versöhnung. Gleichzeitig war ihm aber die Vielfalt der verschiedenen Ansätze zum Friedensdienst wichtig, die unterschiedliche Möglichkeiten zur Mitarbeit an Frieden und Entwicklung bieten.

Brot für die Welt bekannte sich beispielsweise 1972 mit der Kampagne „Macht die Fäuste auf“ zur Friedensarbeit und stellte klar, dass diese auch wichtig für den Entwicklungsdienst ist: „Macht die Fäuste auf – wir brauchen Frieden: dazu gehört auch der Fortschritt. Wo Menschen verhungern, wo ihnen Glück und ein Leben in Menschlichkeit vorenthalten wird – dort herrscht die geballte Faust der Gewalt. Macht die Fäuste auf – auch die



„Der christliche Pazifismus gründet wesentlich auf Kernaussagen der Bergpredigt: mit ihrem Aufruf zur Feindesliebe und Gewaltverzicht. Sie zu leben und in konkrete Formen der zivilen Konfliktbearbeitung und der gewaltfreien Friedensarbeit umzusetzen, dafür setzt sich die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden seit 50 Jahren aktiv ein. Mit ihrer Arbeit ermahnt uns die AGDF, die Eindeutigkeit von Jesu Botschaft nicht zu vergessen. Für dieses deutliche Zeichen bin ich froh.“

Dr. Dirck Ackermann, Ltd. Militärdekan, Evangelische Seelsorge für die Bundeswehr

kleinen Fäuste in den eigenen Taschen, mit denen eigenes Glück, Recht und Geld vor der Teilung mit Rechtlosen und Ohnmächtigen bewahrt werden soll. Macht die Faust auf - durch Mitdenken, durch Mitreden, durch Mithandeln, Brot für die Welt - den Frieden entwickeln.“

Neben den unterschiedlichen Ansätzen zeigt sich seit Jahrzehnten eben auch eine enge Verbundenheit bei unserer Arbeit zu Frieden und Gerechtigkeit: Allein im Rahmen des Gemeinschaftswerkes Ziviler Friedensdienst setzen sich die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden und der Personaldienst von Brot für die Welt seit nunmehr fast 20 Jahren gemeinsam weltweit für eine Stärkung ziviler Konfliktbearbeitung ein. Die Geschäftsstelle der AGDF hat hier insbesondere für unsere gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit eine tragende Rolle. Die Mehrzahl der Träger im Gemeinschaftswerk Ziviler Friedensdienst sind Mitgliedsorganisationen der AGDF.

Gemeinsam haben wir mit dem Zivilen Friedensdienst in Gesellschaft und Politik Fuß gefasst. Gemeinsam teilen wir auch die Überzeugung, dass wir auf die Transformation der eigenen Gesellschaft hinarbeiten, uns für Frieden und Gerechtigkeit auch in unserer eigenen Gesellschaft engagieren müssen. Gegenwärtig überlegen wir, wie wir den Zivilen Friedensdienst stärker dafür nutzen können. Beispiele gibt es bereits: So ermöglicht Brot für die Welt durch Inlandsverträge für zurückgekehrte Friedensfachkräfte, dass deren Erfahrungen aus dem Zivilen Friedensdienst in AGDF Programmen im Inland aufgenommen werden.

Beide - die Dienste der AGDF und der Personaldienst von Brot für die Welt - stehen heute dafür, dass der Dienst für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung unzertrennlich und für jede und jeden Einzelnen tägliche Herausforderung ist. Gemeinsam und jeder auf seinem besonderen Weg setzen wir uns weiter für Gerechtigkeit und Frieden ein, gegen Armut, Gewalt und gesellschaftliche Ungerechtigkeit.

Erlauben Sie mir noch ein Wort zum Jubiläum der AGDF aus Sicht der Diakonie Deutschland, mit der Brot für die Welt und die Diakonie Katastrophenhilfe das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung bilden. Denn die AGDF ist auch Mitglied der Diakonie.

Die Diakonie Neuendettelsau rief 1954 das erste Mal junge Menschen auf, sich ein Jahr freiwillig zu engagieren. Das war ein wichtiger Beitrag der Diakonie für die zivilgesellschaftliche Erfolgsgeschichte der Freiwilligendienste. Ebenso wie die Diakonie setzt sich die AGDF seit ihrem Bestehen für verbesserte Rahmenbedingungen und eine verbesserte Anerkennung von längerfristigen Freiwilligendiensten ein. Die Herausforderungen in einer pluralistischen, demographisch veränderten und multikulturellen Gesellschaft sind vielfältig. Auch die Diakonie will Menschen verschiedener Sozialisation, Glaubensorientierung und Altersgruppen für die Freiwilligendienste gewinnen und Orte für ihr Engagement schaffen. Auch sind wir uns in der aktuellen Debatte um eine Dienst-



„Was bedeutet die AGDF für unsere Arbeit? Ein verlässliches Netz von mit-engagierten Friedensarbeiter*innen, gemeinsames gegen-den-Strom-Schwimmen, gegen Sicherheitsdenken, Rassismus und Populismus, gemeinsame Suche nach den Alternativen, nach Wurzeln, Visionen und realisierbaren Wegen, kompetente, standfeste Kommunikation von Themen und Thesen nach Innen und Außen. Welche Erwartungen haben wir für die Zukunft an die AGDF? Weitermachen: Klar, pazifistisch, kompetent, kommunikativ, provokativ.“

Antje Heider-Rottwilm, Vorsitzende Church & Peace

pflcht darin einig, dass ein Freiwilligendienst - sei es der Friedens- oder der Entwicklungsdienst - nur freiwillig geleistet werden kann und Brot für die Welt bzw. die Diakonie Deutschland setzen sich ebenso wie die AGDF dafür ein, dass die Freiwilligendienste eigenständiger und wieder subsidiärer werden.

Für dieses nun schon 50 Jahre währende gemeinsame Engagement – sei es in der Zusammenarbeit mit Brot für die Welt oder der Diakonie Deutschland - danke ich der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, deren Mitgliedsorganisationen sowie den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle von Herzen und gratuliere sehr herzlich zu ihrem 50-jährigen Bestehen. Lassen Sie den Kuss von Gerechtigkeit und Frieden weiter als gemeinsamen Wegbereiter walten.



„Mit der Gründung der AGDF wurde der Gedanke friedensorientierten Handelns aufgegriffen: Durch freiwilligen Dienst an Orten des Unfriedens mit dazu beitragen, dass Frieden werden kann, dass Menschen gemeinsam am Schalom Gottes teilhaben können. Damit ist der Name - Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden - auch Programm. Aktion: also nicht nur vom Frieden reden, sondern sich einbringen im reflektierten Tun und Handeln; Gemeinschaft: und dies nicht als Einzelner, sondern zusammen mit Anderen, denen das Wohlbefinden aller Menschen ein Anliegen ist; Dienst: ein grundsätzliches Prinzip christlichen Handelns wird damit aufgegriffen, dem Mitmenschen zum Nächsten werden; Dienst für den Frieden: denn, im Handeln wird eine Haltung erkennbar.“
Volker Haury, Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland

Grußwort

Professor Dr. Conrad Schetter

Bonn International Center for Conversion



Es ist mir eine große Freude, hier heute die Arbeitsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) zu Ihrem 50-jährigen Jubiläum zu beglückwünschen und zu würdigen.

Ich selbst bin 52 Jahre und kann daher leider wenig zu den Anfängen der AGDF aus eigener Anschauung sagen, was ja eigentlich die Aufgabe eines Gratulanten ist. So will ich auch keine Worte über die Vergangenheit der AGDF und die verschiedenen Phasen ihrer 50-jährigen Geschichte verlieren – dies können viele der Anwesenden weit besser als ich.

Erlauben Sie mir daher, dass ich in meiner heutigen Würdigung der AGDF zwei Themen anspreche, die ich aus der Sicht der Friedens- und Konfliktforschung für wichtig erachte. Erstens will ich thematisieren, weshalb es gut ist, dass im Zentrum der Aufgaben der AGDF die Friedensarbeit steht. Zweitens will ich einen Blick nach vorne werfen auf die Arbeit, die die AGDF in der Zukunft erwarten wird. Hieraus soll deutlich werden, dass die AGDF eine Arbeit leistet, die von essentieller Wichtigkeit ist und die auch in den kommenden 50 Jahren unersetzlich bleiben wird.

Frieden heute

Der Begriff des „Friedens“, der im Mittelpunkt der Arbeit der AGDF steht, ist zweifelsohne in aller Munde: Dies ist einerseits gut, da in Frieden ein ersehntes, ein positives Ziel gesehen wird, das viele Menschen auf der Welt teilen; andererseits erlebt der Begriff aber auch eine Verwässerung: So umspannt der Begriff „Frieden“ ein sehr weites Feld, das – wie Sie alle wissen – von der Abwesenheit von Krieg (negativer Frieden) bis zur Abwesenheit struktureller Gewalt (positiver Frieden) reicht. So ist der Begriff „Frieden“ durch eine enorme Vagheit und Interpretationsoffenheit geprägt. Dies bedingt, dass sich die unterschiedlichsten Menschen und Parteien dieses Begriffes bedienen. So sind es leider nicht nur Menschen mit redlichen Absichten, sondern auch Despoten und Kriegsherrn, die den Begriff „Frieden“ für die Legitimation ihres Handelns im Munde führen. Daher haftet der Verwendung des Friedensbegriffes immer wieder das Unwohlsein an, dass er entwertet, missbraucht oder gar zynisch gegen sich selbst verwendet werden kann.

Die Antwort hierauf kann jedoch nicht lauten, den Begriff „Frieden“ unter den Tisch fallen zu lassen oder zu ersetzen. So gibt es etwa immer wieder Tendenzen, den Begriff „Frieden“ mit dem der „Sicherheit“ zu verkoppeln oder gar den Begriff „Frieden“ durch den der „Sicherheit“ ersetzen. Dies halte ich für äußerst problematisch. Denn die Essenz des Friedensbegriffes begründet sich auf einer anderen Weltsicht als die des Sicherheitsbegriffes: Frieden basiert auf Integration, Kooperation und der Überwindung von Gewalt. Sicherheit dagegen adressiert Ab- und Ausgrenzung sowie die Legitimierung von Gewalteinsatz. Wenngleich es auch ein semantisches Feld der Überschneidung zwischen beiden Begriffen gibt, ist es wichtig, sich der Eigenwertigkeit des Friedensbegriffes gewahr zu sein. Sehr gut gefällt mir daher die Friedensdefinition der AGDF, die eine „künftige Welt“ sieht, „... in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird, in der Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden und in der alle Geschöpfe ihren unversehrten Lebensraum haben.“ Damit unterstreicht die AGDF ihre Zukunftsvision eines positiven Friedens, den sie auch in Zukunft in öffentlichen Debatten mit breiter Brust vertreten sollte.

An dieser Stelle möchte ich noch eine zweite Sichtweise auf den Frieden ansprechen. Häufig werden diejenigen, die den Begriff „Frieden“ im Munde führen, als die ewig Gestrigen betrachtet, als diejenigen, die in einer idealen heilen Welt denken und die sich den politischen Realitäten verschließen. Dem möchte ich entgegenhalten: Sind es nicht vielmehr die sogenannten Realisten, die sich ihr Leben zu leicht machen, indem sie der intellektuellen Bequemlichkeit unterliegen, Frieden nicht denken zu wollen? Denn Frieden ist möglich, und sich für Frieden einzusetzen, kann Berge versetzen. Hierfür gibt es genügend Beispiele. Dafür muss nicht das Wirken von Mahatma Gandhi bemüht werden, sondern es reichen die vielen kleinen Beispiele aus, die die hervorragende Arbeit der AGDF über die letzten fünf Jahrzehnte ausmachen.

Zukünftige Arbeit der AGDF

Ich komme zu meinem zweiten Punkt, der Zukunft der AGDF. Auf die AGDF wartet unbestritten viel Arbeit – v.a. in Zeiten, in denen der Stand der Friedensarbeit so schwer wie lange nicht mehr ist. Dennoch lohnt sich auch ein Blick zurück auf das Jahr 1968. Denn auch das Gründungsjahr der AGDF war ein Jahr, das von Gewalt und Unsicherheit geprägt war: Denken Sie an die gewaltsame Niederschlagung des „Prager Frühlings“, an die Ermordung des Bürgerrechtlers und Friedensnobelpreisträger Martin Luther King oder auch an den Vietnamkrieg, der sich 1968 in seiner intensivsten Phase befand. So wurde die AGDF in einer turbulenten Zeit gegründet, die durchaus mit der heutigen vergleichbar ist.

Dennoch ist auch die heutige Weltlage unbestritten düster. Die zunehmende Anzahl von Kriegen (u.a. Syrien, Jemen, Südsudan) und Gewaltopfern spricht für sich. Auch die Rüstungsindustrie erlebt jedes Jahr neue Aufwüchse. Auch ein Land wie Deutschland ist in seiner Friedenspolitik bestenfalls ambivalent: Rüstungsexporte nach Saudi-Arabien lassen sich eben kaum mit dem erklärten Ziel, Frieden zu fördern, zusammenbringen, wie es die Bundesregierung in ihren Leitlinien 2017 formulierte. In diesem Zusammenhang sei mir erlaubt, zu erwähnen, dass gerade die Kirchen – wie kaum andere zivilgesellschaftliche Akteure – über die Möglichkeiten und das nötige politische Gewicht verfügen, um die Stimme zu erheben, solche Missstände in politischen Zirkeln zu adressieren. Daher ist etwa der GKKE-Bericht, also der Bericht der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung, zu deutschen Rüstungsexporten, an dem auch mein Haus das BICC mitwirkt, ein enorm wichtiges Instrument, um die Politik wachzurütteln.

Vor allem aber droht die Rückkehr autoritärer und reaktionärer Strukturen, die überall auf der Welt – ob USA, Türkei oder Ungarn – zu beobachten ist, eine über Jahrzehnte gewachsene zivile Friedensarchitektur zu zerstören. So sind es vor allem Menschenrechte und Friedensarbeit, die darunter leiden, dass überall auf der Welt der Raum für zivilgesellschaftliche Organisationen drastisch eingeschränkt wird (shrinking spaces). Diese autoritären und reaktionären Tendenzen drohen, die globale Friedensordnung in ihren Grundfesten zu erschüttern. So ist es in diesen unruhigen Zeiten wichtig daran zu erinnern, dass nur enge Kooperation, Dialog, der Abbau von Feindbildern und die Schaffung von Nationalstaats-übergreifenden Institutionen in der Lage sind, Krieg mehr und mehr aus der Politik zu verbannen und langfristigen Frieden zu schaffen. Wir erleben gegenwärtig, dass all diese kontinuierlichen und auch aufreibenden Bemühungen einer Friedenspolitik mit geradezu obsessiv eingesetzter Energie im Eilverfahren revidiert werden. Die Gefahr ist ein dramatischer Verlust an Vertrauen. Friedenspolitik droht gegenwärtig um Jahrzehnte zurückgeworfen zu werden. Denn wie so oft ist es so, dass das Aufbauen von Vertrauen und die Schaffung von Frieden – ob sie nun auf internationaler oder alltäglich-lokaler Ebene stattfinden – eine kleinteilige, mühsame und langwierige Aufgabe darstellt. Wie schwierig dies ist, kann jeder von Ihnen aus eigener AGDF-Erfahrung sagen.

Die AGDF – und hier zählen sich dann 50 Jahre des Bestehens aus – verfügt jedoch über ein institutionelles Gedächtnis, weiß, wie mit Rückschlägen umzugehen ist, und hat auch die gewachsene Erfahrung, wie Frieden wieder in die gesellschaftlichen Diskurse eingebracht werden kann. Gerade all ihre Programme und Projekte, die nicht nur in Deutschland sondern auch in vielen Ländern der Welt durchgeführt werden, verdeutlichen, Friedensarbeit ist machbar. So ist die AGDF eine wichtige Institution, die gegen den gegenwärtigen Trend der Alleingänge, der Ignoranz und des Kriegsgebrülls ankämpft. Friedensarbeit, wie die AGDF sie betreibt, kann zum gewichtigen Kontrapunkt der gegenwärtigen negativen Entwicklungen von Xenophobie, Ego manie und Abschottung werden.

Heute, 50 Jahre nach Gründung der AGDF, steht das Fluchthema im Vordergrund der öffentlichen Diskussion, das unsere Gesellschaft zunehmend zu spalten droht. Die AGDF positioniert sich mit ihrem durch Menschlichkeit geprägten Leitbild eindeutig, indem die Not und das Leid von Flüchtlingen als friedenspolitische Herausforderung gesehen werden, denen man auf allen Ebenen entgegentreten muss. In diesem Themenfeld bin ich im Übrigen immer wieder sehr stolz auf die Kirchen. Sie halten über das Kirchenasyl moralische Prinzipien aufrecht, die die Politik im Alltag allzu leichtfertig über Bord wirft. Der jüngste Fall aus dem Hunsrück, wo das Kirchenasyl missachtet wurde, zeigt, wie sehr selbst Kirchen heute im Rechtsstaat unter Druck geraten, in ihrem Bemühen ihre Grundpfeiler der Menschlichkeit aufrecht zu erhalten.

Jedoch bringt gerade die Fluchthematik auch die Frage mit sich, wie sich die AGDF hier in Zukunft verorten will. Ich kam vor kurzem mit einem Taxifahrer in einen hitzigen Streit über die Fluchthematik. Obwohl man sicherlich über die richtige Flüchtlingspolitik vortrefflich uneinig sein kann – was mich in dem Gespräch zutiefst verstörte, war der Satz des Taxifahrers, „dass alle Flüchtlinge doch ruhig im Mittelmeer ertrinken sollten“. Einen Satz, der mich aufwühlte und den ich in den letzten Monaten leider wiederholt in Diskussionen hören musste. Ein Satz, der mir zeigt, dass wir eine neue, gefährliche Qualität der Meinungsbildung in Deutschland und in Europa haben, die mehr als beunruhigend ist. Dabei geht es in der Essenz darum, dass Menschen sich selbst die Grundempathie ihresgleichen gegenüber absprechen und die gewaltsame Lösung von Problemen mit Todesausgang – nicht einmal von Konflikten – befürworten:

Wo solche Menschlichkeit fehlt, ist Frieden fern! Wahrscheinlich haben wir alle keine Antworten darauf, wie mit dem weltweiten Flüchtlingsleid



„In der AGDF ist ein hoch einzuschätzendes Potential an Energie für den Frieden versammelt. (...) Da sind eine Vielfalt und ein Reichtum an Kraft und Einsatzfreude, an Erfahrung und Ideen, an Entschiedenheit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung gebündelt, die ungewöhnlich sind und die AGDF zu einer höchst bemerkenswerten „Aktionsgemeinschaft“ machen. (...) Sie hat Teil an der Stärke und Radikalität des Evangeliums und bleibt insofern ein notwendiger Ansporn und Stachel für die Kirche. (...) Aber reichen die bisherigen Begründungen für den Dienst am Frieden (...) noch aus? Oder müsste angesichts der gegenwärtigen Polarisierungen und einer bedrohlichen Zersplitterung in Gesellschaft und Politik ein neuer Diskurs in Gang kommen, der die Pluralität heutiger Akteure aufnimmt, begründet und auf eine tragfähige Basis für die Friedensarbeit ausgerichtet ist? Wer, wenn nicht die AGDF und ihre Mitglieder, sollte sich dieser Herausforderung stellen? (...) Gerne habe ich für und mit der AGDF gearbeitet. Sie ist für mich eine der glaubwürdigen Stimmen im öffentlichen Konzert. Ihr und mir wünschte ich, dass diese Stimme kräftiger vernehmbar wäre.“
Michael Mildenberger, AGDF-Vorsitzender von 2001 bis 2007

umzugehen ist; vielleicht müssen wir uns auch alle selbst eingestehen, uns zu schnell an die täglichen Schlagzeilen über Menschen, die auf der Flucht sterben, zu gewöhnen. Aber das Sterben von Geflohenen zu bejahren, ja dieses geradezu einzufordern, zeigt, dass die Grundwerte, auf denen Frieden basiert, auch in unserer Gesellschaft, in weite Ferne gerückt sind. Hier ist ein wichtiges Stück Menschlichkeit, historischer Erfahrung und gesellschaftlicher Werteorientierung verloren gegangen. Und auch wir als Friedensaktivisten, als Friedensforscher, als Menschen, die an die Herstellung einer friedlicheren Welt glauben, müssen wir uns fragen, ob wir in unserer Arbeit etwas versäumen, ob wir diese neu ausrichten müssen. Denn Friedensarbeit beginnt hier bei uns vor Ort, in der Mitte der Gesellschaft: an den Stammtischen, in der Bäckerei, in den Vierteln mit hoher Arbeitslosigkeit, in Gesprächen mit den Menschen, die ihre Perspektive und ihren Halt verloren haben.

In diesem Zusammenhang glaube ich, dass die AGDF in Zukunft eine wichtige Rolle für den Frieden spielen wird, wenn sie ihre verschiedenen Instrumente der Friedensarbeit genau dort einsetzt, wo Hass, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entstehen und kultiviert werden. Hier gilt es für die AGDF, einen Spagat zu vollführen. Auf der einen Seite müssen klare Grenzen des Tolerierbaren aufgezeigt werden und auch Widerstand und Gegenrede gegen Rassismus und Ausgrenzung geleistet werden. Auf der anderen Seite aber muss auch der Dialog gesucht werden und müssen Brücken zu den Menschen gebaut werden, die sich radikalisiert haben. Gerade über ihre Gemeinwesenarbeit verfügt die AGDF über exzellente Instrumente und Zugänge, die ihr erlauben, hier in Zukunft eine zentrale Rolle zu spielen.

Schließlich hat die AGDF in ihrer Struktur einen Schatz, den ich am Ende ansprechen will und der in Zukunft immer stärker von Bedeutung werden wird. Die Welt lässt sich nicht wie Container in abgeschottete Nationalstaaten aufteilen. Die Vorstellung, dass unser Alltag nichts mit Kriegen, humanitären Krisen und Armut in Ländern des Südens zu tun hat, ist absurd. Die Flüchtlingsthematik ist nur ein einzelnes Beispiel dafür, wie global vernetzt die Welt ist und wie sehr ein scheuklappenartiges Ausgrenzen anderer Welten in die Irre führt. Vor diesem Hintergrund geht es in Zukunft noch stärker darum, Brücken zwischen der Zivilgesellschaft hier in Deutschland und im Ausland zu bauen. Dies ist eine der wesentlichen Stärken der AGDF, die sie mit ihren Programmen und Projekten im Inn- und Ausland über die letzten Jahrzehnte entwickelt hat. Die AGDF stellt daher einen wichtigen Netzwerkpartner transnationaler Friedensarbeit dar, dem ich in Zukunft einen weiteren Bedeutungsgewinn prognostiziere.

Zum Schluss meiner Geburtstagsrede will ich noch einmal die einmalige Arbeit der AGDF würdigen. Hier möchte ich gern zwei Aspekte herausgreifen, die mich in der Arbeit der AGDF besonders beeindruckten. Zum einen der interkulturelle, auf die Überwindung von Gewalt ausgerichtete Dialog; zum anderen die direkte Friedenserfahrung. So richtet die AGDF ihr besonderes Augenmerk darauf, dass junge Erwachsene das Schaffen von Frieden erleben können und gleichzeitig selbst erfahren, wie schwierig dieses Unterfangen ist. Denn „Frieden kann gelernt werden“, wie ein Leitmotiv der AGDF lautet.

Die Gegenwart und die Zukunft benötigen daher eine starke, eine lebendige und auch eine streitbare AGDF.

Die herzlichsten Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft.

Friedensdienst heute

Vor 50 Jahren haben sich Organisationen, die im In- und Ausland für den Frieden arbeiten, in der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) zusammengeschlossen. Der so entstandene Fach- und Dachverband fordert und fördert eine Politik der Friedenslogik: aktives Friedensschaffen in der Überwindung von Gewalt, Unrecht und Not.

1. Friedensdienst heute heißt, dass internationale Freiwillige wie lokale Aktivist*innen im In- und Ausland sich in sozialen und politischen Zusammenhängen einbringen und Verantwortung übernehmen. Sie gestalten Politik von unten mit. Dies geschieht zunehmend im Kontext von Rassismus und Nationalismus, die in Deutschland und in vielen anderen Ländern wieder politikfähig geworden sind.
2. Friedensdienst heute heißt, in den Kulturen und Traditionen dieser Welt das zu suchen, was uns im Friedensschaffen verbindet: dass wir Bürger*innen dieser einen Erde sind und einander Geschwister und Zeitgenoss*innen. Dafür werden ideologische und religiöse Grenzen überschritten, Hass und Hetze überwunden und Versöhnung gewagt.
3. Friedensdienst heute heißt, in den Kirchen das gewaltfreie Friedenszeugnis von Lehre und Leben Jesu wach zu halten und Gemeinden und Synoden auf dem Pilgerweg des Gerechten Friedens zu begleiten. Unsere Friedenspraxis in Deutschland und in Krisenregionen machen wir bekannt. Wir suchen die Unterstützung verfasster Kirchen und teilen Weggemeinschaft in der Ökumene.
4. Friedensdienst heute heißt, dass Friedensorganisationen internationale Partnerschaften pflegen, politische Allianzen bilden und gemeinsam für Menschenrechte und eine Kultur des Friedens eintreten. Wir teilen die Werte von Gewaltfreiheit und Menschenwürde. Wir ermutigen alle, die Widerstand leisten gegen ungerechte Verhältnisse. Bedrängten und Gefangenen stehen wir bei.
5. Friedensdienst heute heißt, globale Ungerechtigkeiten und ihre strukturellen Ursachen aus der Perspektive der Benachteiligten zu untersuchen und zu verstehen. Alternativen werden erdacht und erprobt. Politische Lobbyarbeit verschafft den Stimmen der Benachteiligten Gehör.
6. Friedensdienst heute heißt, dass wir die Not von Geflüchteten sehen und daran mitwirken, die Fluchtursachen in den Herkunftsländern und bei uns zu bekämpfen. Asyl ist ein Menschenrecht, das wir verteidigen. Sichere Fluchtwege schulden wir den bedrängten Menschen. Auch Einwanderung ist für uns nicht verwerflich, sondern gibt der Mehrheitsgesellschaft Aufgaben und Chancen. Wir begleiten Geflüchtete und andere Migrant*innen auf ihrem Weg hin zu einem selbstbestimmten Leben.
7. Friedensdienst heute heißt, dass wir Gewalt als Mittel der Politik im In- und Ausland ablehnen. Wir wollen keinen Schießbefehl gegen Geflüchtete, keinen Krieg gegen den Terror und keinen Krieg um Rohstoffe. Wir lehnen Herstellung, Gebrauch und Verbreitung von Kriegswaffen ab. Wir setzen uns ein, dass politische und gesellschaftliche Konflikte mit den Methoden ziviler, konstruktiver Konflikttransformation bearbeitet werden.

8. Friedensdienst heute heißt, Menschen auszubilden, damit sie Frieden und Gewaltfreiheit auf allen Ebenen glaubhaft leben und kompetent einbringen können. Wir sind davon überzeugt: Frieden kann gelernt werden. Dazu gehören die Vermittlung von Wissen über die Entstehung und Eskalation von Konflikten und der Erwerb von Fähigkeiten und Methoden für die gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten. Es braucht Menschen, die fähig sind, die eigene Haltung der Gewaltfreiheit zu entwickeln, Friedensschritte zu gehen und Friedensverantwortung wahrzunehmen. Friedensbildung entdeckt auch die spirituellen Wurzeln, die Werte und den Glauben, aus denen sich die Visionen einer gerechten und friedlichen Welt nähren.

Friedensdienst braucht heute und morgen neue Mitstreiter*innen. Lasst uns gemeinsam Frieden schaffen!

(Thesen des Vorstandes der AGDF, August 2018)



„Die AGDF steht für uns für zivilgesellschaftlich verantwortungsvolles Engagement. Für durchdachte Konzeptionen und unbürokratische Hilfsbereitschaft – und für offenes Zuhören und ehrliche Antworten.“

Désirée Schade und Ulrich Weinhold, Christliche Fachkräfte International

Kurze Geschichte der AGDF

Ulrich Luig

Die Gründung der AGDF fiel in das denkwürdige Jahr 1968. Die Zeit war reif dafür. Der Kalte Krieg zwischen den Atommächten USA und Sowjetunion, die Wohlstandsunterschiede zwischen den Ländern des Nordens und des Südens und die zahlreichen Krisen- und Kriegsgebiete der Welt zeigten deutlich, wie notwendig die Gründung einer europaweit agierenden Aktionsgemeinschaft für den Dienst am Frieden war. Zivilgesellschaftliches solidarisches Engagement war gefragt, wenn auch nicht immer erwünscht.

Den Anstoß gab der 13. Deutsche Evangelische Kirchentag Ende Juni 1967 in Hannover mit dem Motto "Der Frieden ist unter uns". In deutlichem Kontrast dazu stand das politische Umfeld dieses Kirchentages mit dem eskalierenden Vietnamkrieg, dem israelisch-arabischen Sechs-Tage-Krieg im Nahen Osten und den Studentenprotesten in Berlin gegen das iranische Schah-Regime mit der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg. Entsprechend heiß wurde die Formel „Frieden schaffen mit und ohne Waffen“ diskutiert. Bei einem Treffen unmittelbar im Anschluss an den Kirchentag kamen Vertreter verschiedener, christlich motivierter Freiwilligen- und Friedensdienste überein, eine institutionelle Basis für gemeinsames Denken und Handeln zu schaffen mit dem Ziel, einen gewaltfreien und europaweit vernetzten Friedensdienst (ohne Waffen) ins Leben zu rufen.

Gegründet wurde die neue Aktionsgemeinschaft am 9. Dezember 1968 im Dominikanerkloster in Frankfurt/Main und bekam mit dem Eintrag in das Vereinsregister am 14. April 1969 den Status einer juristischen Person. Die Satzung des neuen Vereins beschrieb seine Aufgaben ebenso anspruchsvoll wie weitsichtig:

- „- die Koordinierung von Organisationen kurzfristigen und langfristigen Friedensdienstes, die eine Förderung des Friedens zum Ziel haben,
- die Planung und Durchführung gemeinsamer Friedensdienstprojekte seiner Mitglieder,
- die Durchführung von Seminaren, Ausbildungskursen und Tagungen zur Förderung des Dienstes für den Frieden,
- die Zusammenarbeit mit allen Organisationen, Institutionen und Aktionen, die sich der Förderung des Friedens widmen,
- die Information über die Notwendigkeit und die Möglichkeit des Einsatzes für den Frieden.“

In den Anfangsjahren basierte die Arbeit der Aktionsgemeinschaft ausschließlich auf dem ehrenamtlichen Engagement von Vorstand, Geschäftsführung und Vertreter*innen der Mitgliedsorganisationen. Ab Januar 1972 beteiligte sich die EKD mit einem jährlichen Zuschuss an der Finanzierung der Geschäftsstelle. Dies bedeutete zugleich eine erstmalige Anerkennung von Friedensdienst als evangelisch-kirchliche Auf-



„Eine globale Perspektive ist kein Alleinstellungsmerkmal aber ein wichtiges Charakteristikum christlich geprägter Organisationen. Kirchen sind weltweit operierende NGOs und die Umkehrung von Blickrichtungen fällt ihnen leichter als anderen. Dies trifft auch auf die AGDF und ihre Mitgliedsorganisationen zu. Frühzeitig haben sie globale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und die Auswirkungen des Klimawandels zu ihren Themen gemacht. Auch hierbei wissen wir bei IJAB uns mit Ihnen verbunden.“

Lothar Harles, Vorsitzender von IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.

gabe. Damit verbunden war ein ständiger Gaststatus des Referenten der EKD für Fragen der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen und des Ersatzdienstes und damit auch die Möglichkeit, den jeweiligen Diskussionsstand und die Erfahrungen der nicht-kirchlichen Mitgliedsorganisationen der AGDF in die EKD zu vermitteln. Dieses Modell der respektvollen, aber auch Distanz wahrenden Zusammenarbeit von verfasster evangelischer Kirche und den AGDF-Mitgliedsorganisationen „aus dem Raum der EKD“ hat sich bis heute bewährt, auch wenn es immer wieder Gegenstand von Diskussionen war.

Kirchentage und Friedensbewegung

Die Mitarbeit der AGDF in friedenspolitisch relevanten Gremien, Organisationen und Institutionen sowie eine themenspezifische Lobbyarbeit war von Anfang an ein entscheidendes Arbeitsfeld, auf dem der Friedensgedanke verbreitet und weiter entwickelt werden konnte. Auf diese Weise gewann die AGDF ein klares friedenspolitisches Profil und entwickelte sich zu einem anerkannten Akteur im Bereich der Friedensarbeit in Deutschland. So sorgten die regelmäßige Präsenz der AGDF auf Kirchentagen und die z. T. leitende Mitarbeit in Gremien des DEKT dafür, dass die Förderung des Friedens zu einem kontinuierlich diskutierten Thema auf diesem weithin beachteten gesellschaftlichen Forum wurde. Die seit 1980 in zentraler Mitverantwortung der AGDF jährlich organisierte Friedensdekade trug wesentlich dazu bei, die Problematik der Friedensförderung auf allen Ebenen der evangelischen Kirche zu thematisieren.

Weit über den kirchlichen Bereich hinaus gewann die AGDF an Bedeutung in der deutschen Friedensbewegung der 1980er Jahre. Im Zuge der atomaren Aufrüstung von USA und Sowjetunion wurde die Stationierung von atomaren Mittelstreckenraketen in Deutschland und anderen europäischen Ländern Ende der 1970er Jahre zu einer politischen Option erklärt, was im Fall des Einsatzes der Atomwaffen ganz Mitteleuropa zerstört und Millionen von Toten gekostet hätte. Höhepunkt der Proteste gegen diese atomare Bedrohung waren im Einklang mit Aktionen in anderen Ländern Westeuropas eine Demonstration und Kundgebung am 10. Oktober 1981 in Bonn mit mehr als 300.000 Teilnehmer*innen aus 777 Unterzeichnerorganisationen unter dem Motto „Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen“. Die Veranstaltung im Bonner Hofgarten wurde von der Aktion Sühnezeichen/Friedendienste und der AGDF organisiert und geleitet. Danach war die AGDF auch im außerkirchlichen Bereich in der Friedensbewegung aktiv, auch zur Koordination von Initiativen der Friedensbewegung. Sie war 1982 verantwortlich beteiligt an der Koordination der Christen in der Friedensbewegung zum „status confessionis“ (Bekenntnisnotstand) und zu Schritten für Abrüstung und Sicherheitspartnerschaft. Im Folgejahr 1983 beteiligte sie sich an der Gründung und Organisation der ersten Sitzung des Koordinationsausschusses der Friedensbewegung (KA) mit ca. 30 sehr unterschiedlichen Friedensgruppen, das 1989 von dem bis heute bestehenden Netzwerk Friedenskooperative abgelöst wurde. 1983 war sie eine Trägerorganisation der Kampagne "Nein ohne jedes Ja zu den Massenvernichtungswaffen" beim Kirchentag in Hannover.

Ökumene und Freiwilligendienste

Als die 6. Vollversammlung des Weltkirchenrates 1983 in Vancouver einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als Lernweg christlicher Kirchen ausrief, wurde das Verständnis von Frieden um die soziale und ökologische Dimension deutlich erweitert und zu einer gesamtchristlichen Aufgabe erklärt. Der Kirchentag in Düsseldorf 1985 nahm dieses Anliegen auf. Die AGDF nahm auf Einladung der Konferenz europäischer Kirche (KEK) als „befreundete Organisation“ an der Vorbereitung und anschließenden Vertretung bei der 1. Europäischen Ökumenischen Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“ 1989 in Basel und der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung „Versöhnung“ 1997 in Graz teil.

Bereits in den Jahren 1974 bis 1984 hatte die AGDF mit den jeweils zu Pfingsten stattfindenden „Festivals der Friedensdienste“ in Friesenhausen/Unterfranken und Beienrode bei Helmstedt mit bis zu 3000 Teilnehmenden eine regelmäßige Begegnung von Friedensdiensten organisiert. Auch das in den 1980er Jahren entstandene breite gesellschaftliche Engagement für Friedensarbeit begleitete die AGDF auf verschiedenen Ebenen, z. B. durch die Mitgründung und Unterstützung der Antirüstungsexportkampagne Produzieren für das Leben - Rüstungsexporte stoppen von christlichen Initiativen sowie ab 2010 als eine der Trägerorganisationen der Kampagne Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel. Ebenso unterstützte die AGDF die organisatorische Vernetzung von Freiwilligen- und längerfristigen Friedensdiensten auch auf europäischer Ebene. So war die AGDF 1989 maßgeblich beteiligt an der Gründung der Association of Voluntary Service Organisations (AVSO) für längerfristige Freiwilligendienste mit Sitz in Brüssel sowie im Jahr 2017 an der Gründung des Network of European Voluntary Service Organisations (NEVSO) als Interessenvertretung von Internationalen Freiwilligendiensten in Brüssel.

Kooperation mit dem Staat: Ziviler Friedensdienst und weltwärts

Die Idee eines international tätigen Friedensdienstes, die auch die Grundlage der Arbeit von einigen Mitgliedsorganisationen der AGDF ist, gewann durch die Konflikte im zerfallenden Jugoslawien eine neue Aktualität. Ab 1993 beteiligte sich die AGDF aktiv an der Erarbeitung eines Konzepts für eine professionelle Friedensarbeit analog zu den Entwicklungsdiensten. Dies führte zur Gründung des Zivilen Friedensdienstes (ZFD), der mit der Entsendung der ersten Friedensfachkräfte im Januar 1999 seine Arbeit begann. Erstmals wurde damit das Konzept einer gleichberechtigten Programmverantwortung von Staat und zivilgesellschaftlichen Organisationen (NROs) entwickelt und praktiziert, das staatliche Finanzierung und eine quasidiplomatische Absicherung auf der Grundlage des Entwicklungshelfergesetzes entsandten Friedensfachkräfte mit der Programmentwicklung und Durchführung durch die Trägerorganisationen vorsieht.

Wesentlich beteiligt war die AGDF ebenfalls an der Ausgestaltung des BMZ-Förderprogramms weltwärts - entwicklungspolitischer Freiwilligendienst. So wurde die AGDF 2007 Gründungsmitglied des evangelischen Forums entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF), welches dazu dient, die Zusammenarbeit der am weltwärts-Programm beteiligten Organisationen untereinander zu stärken sowie gemeinsame Inhalte und Positionen zum Freiwilligendienstprogramm zu finden und zu vertreten. Im Mittelpunkt dieses Programms stehen der Nord-Süd-Austausch und das gemeinsame interkulturelle und globale Lernen. Seit 2013 erfolgt der Austausch beidseitig, sowohl in Nord-Süd- als auch in Süd-Nord-Richtung.

Arbeitsweise und Organisation

Die friedensethische Orientierung der AGDF machte es notwendig, einen ständigen Reflexionsprozess über die inhaltliche Ausrichtung und die Art der konkreten Arbeit des Vereins und seiner Mitglieder sowie die Bewertung der aktuellen politischen Entwicklungen zu organisieren. Vor und nach der Gründung der AGDF leistete die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) auf der Grundlage ihrer Friedensforschung einen wesentlichen Beitrag dazu. Diese wurde ab 1977 mit den jährlich stattfindenden Heidelberger Gesprächen verstetigt. Auf Mitgliederversammlungen, Studientagen und in Kooperationsprojekten mit Evangelischen Akademien wurden aktuelle friedensethische Fragen diskutiert und gemeinsame Stellungnahmen dazu erarbeitet. Hinzu kamen Artikel und Konzeptionspapiere zu Einzelproblemen. Auf dieser Grundlage wurde die AGDF in die EKD-Arbeitsgruppe Zukunft christlicher Friedensdienste berufen, die die „Konzeptionellen Überlegungen zur Zukunft christlicher Friedensdienste“ zur Vorlage bei der EKD-Synode 1996 erarbeitete.

Zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsorganisationen im Rahmen des Dachverbands entstanden in den 1990er Jahren drei regelmäßig arbeitende Fachbereiche zu den Themen „Lokale und Regionale Friedensarbeit“, „Friedensbildung mit dem Qualifizierungsverbund in Ziviler Konfliktbearbeitung“ sowie „Mehrmonatige internationale Freiwilligen- und Friedensdienste“. Im Jahr 2000 initiierte die Mitgliederversammlung der AGDF einen Prozess zur Weiterentwicklung von Leitbild, Arbeitsschwerpunkten und Strukturen der AGDF, der in den folgenden Jahren schrittweise realisiert wurde. In einem längerfristigen Prozess wurde die organisatorische Verknüpfung von Freiwilligen- und Friedensdiensten „im Raum der EKD“ neu geregelt. Mit der Gründung des Vereins für Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. (VfF) im Jahr 2009 entstand ein gemeinsames „Organisationsdach“, unter dem neben der AGDF, der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) sowie der EKD eine Reihe von Diensten, Arbeitsstellen und Projekten für Friedensarbeit angesiedelt sind. Durch den Gaststatus eines EKD-Vertreters im Vorstand der AGDF sowie durch die enge Zusammenarbeit mit der ebenfalls 2007 gegründeten Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF) und dem Beauftragten für Friedensarbeit des Rates der EKD ist das ursprüngliche Modell der Zusammenarbeit für den Frieden zwischen der Aktionsgemeinschaft und der evangelischen Kirche weiterentwickelt und auf eine breitere und öffentlichkeitswirksame Basis gestellt worden.

50 Jahre AGDF - Rückblick und Ausblick

Ursprünglich sollte der neue Friedensdienst „Arbeitsgemeinschaft“ heißen. Gewählt wurde jedoch der Name „Aktionsgemeinschaft“, um die Verbindlichkeit und Dynamik des gemeinsamen Handelns im Friedensdienst auch im Namen des neuen Vereins programmatisch zu verankern. Im Laufe von fünf Jahrzehnten haben nicht nur die verschiedenen, auf die jeweils aktuelle Situation bezogenen Aktionen der AGDF und ihrer Mitglieder zur breiten Anerkennung der Notwendigkeit von Friedensdienst beigetragen, sondern auch den Friedensdiskurs in Kirche, Politik und Gesellschaft deutlich mit beeinflusst. In diesem Prozess hat sich die AGDF von einem kleinen, von ehrenamtlichem Engagement getragenen Verein zu einem allgemein anerkannten Dach- und Fachverband von Friedensdiensten entwickelt. Dabei hat die AGDF in all den Jahren das Vertrauen bewahrt und weitergegeben, dass der freiwillige Dienst für den Frieden nachhaltige Veränderungen bewirken kann. In der AGDF-Broschüre „Der Frieden braucht uns“, die 2005 als begleitende Arbeitshilfe für den Prozess zur Erarbeitung der EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen“ veröffentlicht wurde, heißt es dazu in aller Nüchternheit: „Friede in Gerechtigkeit ist nicht etwas real Vorhandenes und bereits Vorweisbares, sondern ein Ziel, auf das hin gedacht und gehandelt werden muss.“

Mitgliederliste der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.

Arbeitsgemeinschaft Frieden Trier e. V.

Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche in Baden

Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz

Arbeitsstelle Kokon der Evangelisch-lutherischen Kirche Bayern

Brethren Service

Church & Peace e. V.

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen e. V.

Eine Welt Leipzig e. V.

EIRENE – Internationaler christlicher Friedensdienst e. V.

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V.

Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit e. V.

Friedensbibliothek/Antikriegsmuseum der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Friedensbildungswerk Köln e. V.

Friedensinitiative Westpfalz e. V.

Friedenskreis Halle e. V.

Friedenswerkstatt Mutlangen e. V.

Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus e. V.

gewaltfrei handeln e. V.

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e. V.

INKOTA-netzwerk e. V.

Internationaler Versöhnungsbund Deutscher Zweig e. V.

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e. V.

KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion e. V.

Mennonite Voluntary Service e. V.

NETZ, Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e. V.

Ohne Rüstung leben e. V.

peace brigades international e. V.

Weltfriedensdienst e. V.

Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden

Infos: www.friedensdienst.de

„In der Begleitung der jungen Menschen und der sie entsendenden und begleitenden AGDF-Mitglieder wird immer wieder deutlich, dass Frieden im Kopf und im Herzen der einzelnen Menschen beginnt, dass Menschen willens und in der Lage sind, sich und die Welt um sie herum zu verändern, und in der kritischen Reflexion dieser Prozesse wird deutlich, welche gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen vor uns liegen. Insbesondere vor diesem Hintergrund empfinde ich es als einen der größten Erfolge der AGDF, dass sie ganz maßgeblich zur Schaffung und Ausgestaltung des erfolgreichen Förderprogramms „Internationaler Jugendfreiwilligendienst“ (IJFD) beigetragen hat.“

Dr. Jens Kreuter, Geschäftsführer Engagement Global gGmbH



Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden

1968-1977

1977-1992

1992-1996

1996-2000

2000-2007

2007-2017

seit 2017

Dr. Wolfgang von Eichborn

Rufus Flügge, Stadtsuperintendent i. R.

Hildegard Zumach

Klaus Wilkens, Oberkirchenrat i. R.

Michael Mildemberger, Oberkirchenrat i. R.

Horst Scheffler, Lt. Wiss. Direktor a. D.

Christine Busch, Landeskirchenrätin i. R.



„AGDF – „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“ könnte auch „Aktionsgemeinschaft im Dienst für Freiwillige“ heißen. Denn so haben wir die „Zentrale Stelle“ bisher bei unserer Organisation von Internationalen Jugendfreiwilligendiensten (IJFD) erlebt: als Mittler zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den verschiedenen Trägerorganisation; als Netzwerk, die Interessen der Träger politisch zu vertreten, und als Hilfe, gemeinsame Anliegen praktisch umzusetzen.“

Das Team vom „Forum Wiedenest“





Impressum:

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden

Endenicher Straße 41, 53115 Bonn, Telefon 0228/24999-0, Fax 0228/24999-20,

Mail: agdf@friedensdienst.de, Homepage: www.friedensdienst.de

Verantwortlich: AGDF-Geschäftsführer Jan Gildemeister

Redaktion/Layout: Dieter Junker

Bilder: Bremische Evangelische Kirche/Matthias Ulrichs (Seite 3), Julia Baumgart (S. 5), epd/meck/
EKD.de (Seite 7), Bundesregierung/Denzel (S. 8), Brot für die Welt/Hermann Bredehorst (S. 14), privat

Druckerei: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen